

Püñktchen auf dem i

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 30

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eigener Garten ...

Ein Kinderleben lang habe ich die Leute mit dem eigenen Garten beneidet. Manchmal wurde ich in solche Familien eingeladen – die Mütter schleppten Sirup und Kuchen unter die Pergola. Und falteten zufrieden die Hände: «Es ist einfach herrlich im Garten...»

Wir hatten auch einen Garten. Allerdings grenzte er nicht direkt an den Salontepich – er lag irgendwo im Niemandsland, dort wo vor Basel die französischen Zöllner auf ihrer Zollhausbank dösten und uns mit halbgeschlossenen Lidern zunickten, wenn wir mit den Velos vorbeiradelten.

Wir hatten auch keine Pergola. So vornehm waren wir nicht. Es gab da lediglich ein altes Lotterhäuschen, wo Vater hinter dem vergilbten Segeltuchvorhang sein rostiges Werkzeug verstaute. Ein Wackeltisch wusste nicht recht, auf welchen Füßen er stehen wollte – das Schönste aber war der Geschirrschrank: geragelt voll mit Tellern und Tassen, die alle einen Sprung oder eine Ecke ab hatten.

«Unser Gartengeschirr» – erklärte Mutter den Besuchern entschuldigend. Und suchte vergeblich nach einer Teetasse, die ganz war.

Einen Rasen gab es nicht – nur einen Kiesplatz. Hier lümmelten wir in den Liegestühlen, träumten von Ferien in Afrika und kühlten den Lindenblütentee im grünlich veralgten Brunnentrog.

Vater klopfte mit den Nachbarn-Gärtnern einen Jass – Mutter band die Himbeeren hoch, diese Himbeeren, die jeden Sommer immer nur eine Handvoll Ernte brachten. Die Vögel waren flinker als wir – und dennoch behauptete Mutter am Kaffeetisch stets: «Versucht von meiner Himbeer-Konfitüre» – sie senkte den Blick: «... aus dem eigenen Garten.» Wir kannten den Garten. Er hiess Hero. Oder Roco. Oder wie sie eben alle heissen...

Auch das Gemüse wollte bei uns nicht so recht kommen – nur Silberzwiebeln gab's im Ueberfluss. Leider mochte niemand Silberzwiebeln.

Dann kamen die Stadtplaner. Sie entdeckten das Niemandsland, steckten es aus. Bald stand dort, wo früher der veralgte Trog ein kühles Bad gespendet hatte, ein öffentliches Schwimmbecken. Unsere Gartenedylle ging in den Wellen unter.

Mein Wunsch nach dem eigenen Garten überlebte allerdings. Ich fand im Elsass ein kleines Hexenhaus – und erkundigte mich zuerst nach dem Garten. Der «Jardin» («Schardüng» – so sagen die Elsässer) war lediglich ein winziger Fleck hinter dem Haus: es wucherten ein paar Himbeerstauden. Ferner gab's ein Beet und kein Mensch wusste, was da einmal wachsen würde (natürlich waren's dann prompt Silberzwiebeln).

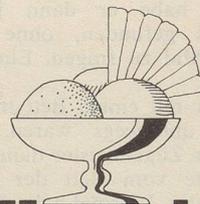
Als der Sommer kam, kamen die Vögel. Sie machten sich über meine Himbeeren her – ich hole die Konfitüre literweise im nächsten «Discount» und fülle sie in kleine Gläser ab. Meinen Besuchern zeige ich die Himbeerstauden, drücke ihnen ein Töpfchen von der «Konfi-

türe» in die Hände und versichere: «... es geht eben nichts über den eigenen Garten, über Hauseingemachtes...»

Meine Freunde sparen nicht mit Lob: «Deine Konfitüre ist wirklich köstlich – wir kaufen immer im Discount. Aber hier – hier spürt man eben doch den Unterschied!»

Der kleine Garten ist oft die grosse Illusion des Mittelstandes...

Pünktchen auf dem i



Verzicht

öff



Flughund

HEINRICH WIESNER

Kürzestgeschichte

Böll-Bill

«Grüss Gott Frau Bill.»

«Böll.»

«Sie wünschen, Frau Bill?»

«Böll.»

«Sie sind doch Frau Bill.»

«Ich bin jetzt Frau Böll.»

«Ja Bill-Böll oder Böll-Bill?»

«Natürlich Böll-Bill, denn ich habe Bölls Sohn geheiratet.»

«Den Sohn Heinrich Bölls?»

«Den Sohn, ja.»

Geschichte, die das Leben schrieb – und weiterschreibt.